

Deutsches Reich.

Wie seit Jahren vor der Auswanderung nach Brasilien genannt worden ist, so wird jetzt auch der deutsche Handelstand in Bezug auf Anticipation von Brasilien nach dem Vorzug hervorgehoben, dass der Handel Deutschlands nach Brasilien in erfreulicher Zunahme begriffen ist. In der Einfuhr von Porzellan und Kurzwaaren nimmt es den ersten, in Baumwollens- und Wollefabrikaten, feinen Stahlwaaren, musikalischen Instrumenten und Waffen den zweiten Platz ein. Porzellan und Glas werden von Belgien, England und Frankreich mit ein geringes, Maschinen und Erzeugnisse der Eisen-Großindustrie von England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Belgien bedeutend mehr eingeführt. Wenn man beachtet, dass die deutschen Produkte letzterer Gattung noch vor wenigen Jahren in Brasilien fast ganz unbekannt waren, so zeigen die gegebenen Ziffern immerhin schon erfreuliche Umsätze. Und in der That, beim Bau von Eisenbahnen, Schiffen und Brücken, bei Anlage von Fabriken und Pflanzungen landwirtschaftlicher und gewerblicher Maschinen beteiligten sich Deutschland und macht seine Erzeugnisse vortheilhaft bekannt. Dem aber fahrt der Bericht fort: „In der vorstehenden Schilderung deutscher Erfolge folgt übrigens keine Einladung zu vermehrter Theilnahme am Export nach Brasilien gefunden werden. Insbesondere wird eine Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nicht dadurch erreicht, daß kleine Fabrikanten versuchen, nach überseehischen Märkten direkt Verträge zu machen. Es muß vielmehr immer wiederholt werden, daß die Einfuhr neuer Artikel weitgehendes Interesse und Opfern und Verlusten veranlaßt ist, daß lange Kredite gefordert werden, daß es schwer ist, Zahlungsfähigkeit und Pünktlichkeit neuer Kunden festzustellen und zu überwachen und daß durch ein unvorsichtiges und planloses Herausenden von Gütern nicht nur individuelle Verluste erwachsen, sondern der deutsche Exporthandel im ganzen geschädigt wird. Vorsicht ist daher dringend geboten.“

Der Runtus Spolberini hat vom Großherzog von Baden für seine erfolgreiche Vermittlung bei der freitragenden Wilschowitz die goldene Kette zum Großkreuz des Ritterordens Ehrenorden erhalten.

Berlin, 9. Juni. S. M. Kanonenboot „Wolf“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Zschelle, ist heute in Wien eingetroffen und beachtet am 12. e. wieder in See zu gehen.

Salle, den 12. Juni.

Kunstgewerbe-Verein.

Sitzung vom 10. Juni.

Im Anknüpfen an meinen gestrigen Bericht lassen wir nachstehend noch einige Mittheilungen aus dem Vortrage des Herrn Prof. Dr. Seydewitz über den Fries des Parthenon folgen. In den vorstehenden Ausführungen mußte ich selbstverständlich manches schon Bekannte wiederholen, auf dessen Weitergabe wir hier verzichten müssen; andererseits würde das Eingehen in die Einzelheiten zu weit führen und häufig ohne Bild nicht verständlich sein. Lassen wir uns deshalb an wenigen Anmerkungen genügen. Von dem 160 m langen und 1 m hohen Reliefstreifen sind bei der Ausführung des Kunstwerkes von größter Wichtigkeit gewesen. Damit das Relief, das nirgends 1/2-4 cm Stärke übersteigt, sich besser abhebe, war es von einer Kante eingetaucht und war der Grund wahrscheinlich blau bemalt; es liegen sich auch die oberen Theile um 1/2-1 cm höher, weil sonst die Köpfe durch die Feder und Wagen verdeckt worden wären. Der Fries macht den Eindruck, als ob er an Ort und Stelle gearbeitet sei, weil nur die für die Künstler die Lichtwirkung von unten prüfen konnte. Wir dürfen annehmen, daß die Skizzen von Phidias, dem „Kunstmeister“ des Perikles, geliefert sind. Die Schwierigkeit, die 4 Seiten des Frieses zu einer einheitlichen Durchführung zu verbinden, ist vom Künstler glücklich gelöst worden. Bekanntlich hat er sich die Panathenäen zum Vorwurf gewählt und zwar die Szene des Festes, die ProzeSSION zum Burg-

tempel, mit welcher die Selamote und der von 4 tadellosen Jungfrauen unter Leitung der Priesterin gewebte kostbare Mantel (Peplos) nach der Burg geführt wurde, an welcher aber auch allerlei anderes feines Volk, Räder, Bierkannen und die Gaiadria, d. i. die wohlklingendsten älteren Mäxer als Vertreter der einzelnen Götter, sich beteiligten. Sie waren fünf auf dem Fries, über 400 Personen dargestellt, darunter 100 Krieger, die der Künstler in mannichfacher Verkleidung und Haltung zeigt. Die Köpfe würden, entsprechend dem Kunststile dieser Periode, allein betrachtet, apathisch ausfallen; erst durch die Bemessungen des Körpers gewinnen sie Leben. In die älteren Heliostyle erinnert ihn und wieder der Umstand, daß die Augen der entsetzten Götter von vorn nach hinten, nach nicht die Unmöglichkeit aus der Kunst hervorgehend, aber die Köpfe nicht so reich, daß man erst nach längerem Studium diese Unregelmäßigkeit bemerkt. Auf die Krieger folgen die Bierkannen mit den Abgenossen und Wagenbesitzern, denen die vom Winde bewegten Gewänder ein weibliches Ansehen geben. In der Durch Bemalung und Bronze haben sich die Restfertiger große Zeit erspart. Selbstverständlich hat sich eine ganze Legion von Künstlern an dem Werke beteiligt; daher ist die Arbeit bald wunderbar, bald weniger gut, bald herrlich schlecht. Doch vermindert das Schicksal unter der Fülle des Vollendeten, wenn allem was Wohlthun ausfallen, in der Fülle des Parthenon, vortrefflich das Vollendete. Ebenfalls ist es das vollständige und überaus bedeutende Kunstwerk seiner Zeit, an dem wir lernen können, was damals geleistet worden ist. Und so gewiß war dem Griechen seine Herrlichkeit, daß es sich in der ganzen griechischen Literatur nur mit 3 Worten erühnen findet: am Parthenon sind Darstellungen des Festes würdig.

Entomologischer Verein Halle (Saale).

Sitzung vom 7. Juni im Parkfischhof.

Der Vorsitzende, Hr. Dr. D. v. Siedler, hat, ist gebührend, dem Vereinspräsidenten der Vereinigung. Um 8 1/2 Uhr begannen die Verhandlungen mit Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung, worauf Verlesung des umfangreichen Schriftwechsels erfolgt. Es liegen vor die neuesten Nummern der „Entomologischen Nachrichten“ der „Insektenwelt“, der „Insektenbote“ und Nr. 6 des „Reichs-Vereins“. Auf die Verhandlung werden die Herren Cieslowski, Duerr und Winkler-Salle als ordentliche Mitglieder aufgenommen; Hr. Braun-Steinigung in Anerkennung seiner Bemühungen um den Verein zum korrespondierenden Mitgliede ernannt. In nächster Verammlung werden die Lageverhältnisse, an welchen die zweite Jahreshälfte am besten festzustellen, und auch ferner die Bedeutung der „Vereinigungsnummer“, die sich nach Vereinbarung des geschäftlichen Theiles erstatten die Mitglieder Bericht über in den letzten Wochen des Mai und den ersten Junimonaten unternommenen Exkursionen: Omphron in ausgetrockneten Wasserläufen der „Muthschiele“, unweit Paffen-dorf; Mononychus auf Wäldern in der Nähe Wölitz bei Dessau; Chelonus an einer Stelle, die unweit der „Hohen Brücke“ am Alexander der „Bühner-Kühe“ läuft; Chelonus arenatus bei Halle; Naophorus lythri etc. auf Pfanzen in Wasserläufen dicht bei Paffen-dorf. Von besonderem Interesse für die kaiserschen Geraubtenfreunde ist die Mitteilung eines Mitgliedes, daß der neidische Wäldler Oberes erythrocephalus in zwei Exemplaren fänglich auf den Bergschneeberg angetroffen worden sei. Die Anwesenheit an Schmetterlingen nur bedeutend geringer, nur Clidaria truncata, in der „Blauer Taube“ gefangen, ist erwähnenswert. Nächste Sitzung 21. d. im „Parkfischhof“.

Geschichtsverhandlungen.

Halle, 12. Juni. Das hiesige 1. Landgericht hatte in einem etwas verwickelten Prozesse das persönliche Erscheinen der Parteien angeordnet. Der Verlauf der Sache war der Art, daß der Beklagte nicht kommen konnte, und der Richter fragte deshalb, ob für eine gewisse Spatiale die Einmüßigkeit sei beliebt. Aus darauf der Anwalt erwiderte, wobei bereitete das von der Partei abgegebene Angelohniß, welches nach seiner Ausföhrung ohne ihn nicht gültig abgegeben werden könne. In dem demnächst erlassenen, vom vorliegenden Vertheilte nahm jedoch der Richter die fragliche Thatigkeit der Parteien und mochte dies folgendermaßen. Die richterliche Verfügung, das persönliche Erscheinen der Parteien zur Aufklärung des Sachverhältnisses anzunehmen, ist als eine notwendige Ergänzung der freien Beweiswürdigung und als solche dem Richter gewährt. Der Richter soll unter Umständen die Partei selbst hören dürfen, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Das Verhalten der Parteien hat den Gerichtsbescheid in Bezug auf die Wahrheit der klägerischen Behauptungen. Es ist unerheblich, daß die Erklärungen

nicht im Vertheil des Sachverhaltes der Beklagten abgegeben sind. Die Prozesssache war angetragen, daß klägerische Anwalt der Kläger und die Beklagte waren erschienen. Nach § 127 der Civil-Process-Ordnung eröffnet der Vorsitzende die mündliche Verhandlung. Wenn nun auch nach § 128 die mündliche Verhandlung dadurch eingeleitet wird, daß die Parteien ihre Anträge stellen, so kann nicht ausgeschlossen, daß der Vorsitzende die mündliche Verhandlung dadurch eröffnet, daß der Vorsitzende erschienenen Parteien über das Sachverhältnis befragt werden. Es ist nirgends bestimmt, daß die Parteien, deren persönliche Erscheinen angeordnet ist, erst nach Verlesung der Urträge gehört werden dürfen. Wenn daher der Anwalt nach Verlauf der Sache nicht löslich erscheint, so ist es schließlich keine Schuld, wenn er bei der Verhandlung mit den Parteien nicht zugegen ist. So wenig der Anwalt bei der Beweisaufnahme zugegen zu sein braucht, so wenig ist es erforderlich, daß er anwesend ist bei Abgabe der Parteierklärungen, welche zur Ergänzung des Beweises dienen sollen. Es ist auch nicht abzusehen, aus welchen Bestimmungen hergeleitet werden soll, daß erst die Anwesenheit des Anwaltes den Parteien die mündliche Glaubwürdigkeit verleiht. Es muß logar den Vorlesungen die Zeugnisse unbedirrt werden, anzuordnen, daß ein Vertreter für eine Zeit sich aus dem Sitzungszimmer entfernt, wenn zutrifft, daß eine Partei durch die Anwesenheit ihres Vertreters veranlaßt wird, mit offenen Erklärungen zurückzutreten. Dem vorstehenden ist Folge zu tragen, doch ist zu bedenken, dessen unbedingter Inhalt die so wichtige Frage der Reclamationsfähigkeit des Europäers in den Tropen, die klimatischen und gesundheitslichen Verhältnisse von tropischen und subtropischen Gebieten, sowie die sanitären Zustände und hygienischen Einrichtungen an wichtigen überseeischen Plätzen anschaulich bezeugen soll. Auch ist der Anwalt der Parteien, dessen Anwesenheit bei dem vorstehenden Komitee des Deutschen Naturforschers und Veretztes angeregt eine besondere Sektion für medizinische Geographie, Klimatologie und tropische Hygiene zu bilden und hierüber die lebenswichtigen Bereitwilligkeit gefunden, indem Herr Geheimrath Medizinalrath Dr. Süß-Berlin den Vorsitz dieser Sektion übernimmt. Der Kommissionsbericht findet sich die vorerwähnten Schritte zur Bildung der Sektion zu thun, um vor allem sich die Mitwirkung von kompetenten Männern zu sichern. Zu diesem Sinne richtet man der Kommission an alle Mitglieder und Freunde, welche persönliche Erfahrungen irgendwelcher Art in überseeischen Ländern gemammelt haben und es ermöglichen können, sich Mitte September in Berlin anzuwenden, die vorerwähnten Schritte zu thun, um die Sektion zu unterstützen. Die vorliegenden, neuerdings in Vordruck gebrachten Thematia sind: 1. Medizinische Geographie von cueturropäischen Gebieten. 2. Klimatologie und tropische Hygiene. 3. Reclamationsfähigkeit der Weissen. 4. Reclamationsfähigkeit besonders cueturropäischen Völkern. 5. Hygiene der Bevölkerung in den Tropen. 6. Arbeitsverhältnisse des Eingeborenen in der Natur seines Landes. 7. Erziehungsfähigkeit der Eingeborenen zur Arbeit; historische Methoden und Erfahrungen. 8. Arbeitsleistung des Weissen in tropischen und subtropischen Ländern, sei es im Landbau, Handel oder Gewerbe. 9. Spezialärztliche Erfahrungen im tropischen und subtropischen Klima. 10. Deren Interesse für deutsche Auswanderung oder für wirtschaftliche Unternehmungen ins Auge zu fassen: a) Topografie und Kommerz, b) Subtropikaria, c) Ozeanica, d) Kaiser Wilhelm-land und Bismarck-Archipel, e) La Plata-Länder und Südpazifik, f) Orient, g) Transvaal, h) Ostafrika, i) Australien und Südsee.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Der Erste September d. J. in Berlin stattfindende LIX. Deutsche Naturforschers- und Veretztes hat den Ausbruch des Deutschen Kommissionsberichts zu dem Beschluß veranlaßt, dieser deutschen Kommissionsberichts ein Sonderheft der Deutschen Kommissionsberichts zu widmen, dessen unbedingter Inhalt die so wichtige Frage der Reclamationsfähigkeit des Europäers in den Tropen, die klimatischen und gesundheitslichen Verhältnisse von tropischen und subtropischen Gebieten, sowie die sanitären Zustände und hygienischen Einrichtungen an wichtigen überseeischen Plätzen anschaulich bezeugen soll. Auch ist der Anwalt der Parteien, dessen Anwesenheit bei dem vorstehenden Komitee des Deutschen Naturforschers und Veretztes angeregt eine besondere Sektion für medizinische Geographie, Klimatologie und tropische Hygiene zu bilden und hierüber die lebenswichtigen Bereitwilligkeit gefunden, indem Herr Geheimrath Medizinalrath Dr. Süß-Berlin den Vorsitz dieser Sektion übernimmt. Der Kommissionsbericht findet sich die vorerwähnten Schritte zur Bildung der Sektion zu thun, um vor allem sich die Mitwirkung von kompetenten Männern zu sichern. Zu diesem Sinne richtet man der Kommission an alle Mitglieder und Freunde, welche persönliche Erfahrungen irgendwelcher Art in überseeischen Ländern gemammelt haben und es ermöglichen können, sich Mitte September in Berlin anzuwenden, die vorerwähnten Schritte zu thun, um die Sektion zu unterstützen. Die vorliegenden, neuerdings in Vordruck gebrachten Thematia sind: 1. Medizinische Geographie von cueturropäischen Gebieten. 2. Klimatologie und tropische Hygiene. 3. Reclamationsfähigkeit der Weissen. 4. Reclamationsfähigkeit besonders cueturropäischen Völkern. 5. Hygiene der Bevölkerung in den Tropen. 6. Arbeitsverhältnisse des Eingeborenen in der Natur seines Landes. 7. Erziehungsfähigkeit der Eingeborenen zur Arbeit; historische Methoden und Erfahrungen. 8. Arbeitsleistung des Weissen in tropischen und subtropischen Ländern, sei es im Landbau, Handel oder Gewerbe. 9. Spezialärztliche Erfahrungen im tropischen und subtropischen Klima. 10. Deren Interesse für deutsche Auswanderung oder für wirtschaftliche Unternehmungen ins Auge zu fassen: a) Topografie und Kommerz, b) Subtropikaria, c) Ozeanica, d) Kaiser Wilhelm-land und Bismarck-Archipel, e) La Plata-Länder und Südpazifik, f) Orient, g) Transvaal, h) Ostafrika, i) Australien und Südsee.

Bemerktes.

— [Münzenfund.] Bei Omnia haben gelegentlich einer unbedeutenden Exdation vor einigen Tagen London eine Zopf, welcher mehr als 2000 Jahre unangetastet und stark beschmutzt, aber unbeschädigt geblieben. Schon ein flüchtiger Ueberblick ließ erkennen, daß dieser Fund durchaus nicht uninteressant für die Wissenschaft und die Weltgeschichte ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde dieser Zopf um das Jahr 1000 vergraben. Da die schriftlichen Ueberlieferungen aus dem zehnten Jahrhundert bezüglich nur

Die Brant des Schiffsleiters.

Eine Hochlands-Geschichte von Maximilian Schmidt.

(Fortsetzung.)
Nicht atmete leichter an. Von diesem Menschen bereit zu sein für immer, diese Aussicht auf mich werth, sich das nöthige Geld zu beschaffen; was es auch immer für Schwierigkeiten haben mochte, er war bereit dazu und antwortete in diesem Sinne dem Schlemmer sofort.
„Schwerst mir ein heilich Dad, daß D' furtgeht, wenn i Dir Joh' tag beffel Geld befaßst?“ fragte er.
„Ja, i schwer' Dir 'n! Bis wann kannst mir do Summa geh'n? Yang' war' i nit.“
„I hon's nit dabasamt,“ sagte Michl, „mein Bota muß i mit so was nit lenma, dös kannst Dir wohl denken, also muß i erst an etli Gwang macha. I werd's jammbirga.“
„Wennt ebba 'n Wirth' s' Törwang in Sum hast, von dem kriagt es nit.“
„Wa' kumpt auf so was?“ fragte Michl erlassend.
„Ja no', unferona kumpt biner Altes,“ lachte Jias; „fo bin i am Summa a hinter d' Dolerstauben g'sall'n und wollt' mein Naus anschafsa, demu' s' Wier is laßlich gant g'wen' s' Törwang, woallt, und da wa' i u'wahg', hoi' i blickt ne'u' meina 'n Törwang' Wirth und Dein Bota mitandern dickern und — no' ja, da kon i halt ebba s' g'ort, was mit fir meine Väter s' kumpt is g'wen.“
„Was kumpt da g'ort hab'n?“ fragte Michl mit erzwingenem Lächeln.
„Ja no', quia kon i g'ört; daß halt da Törwang'er Joh' all' sei Geld Dein Bota, g'licht hat und dös er 'n eukal'n miakt, wenn er eam nit bald a große Summa s' müadt, weil er sei' Tochter ausheirat'. Da kon i halt nacha g'ört, wa' Dei' Bota g'ort hat, er sollt' no' Geduld hab'n, bis Dei' Hojet mit 'n Treje vorbei is. Und dös hat eam da Wirth' zug'hoast'n. Ang' woast es. I woast aber aa, was Die an bera Hojet liegt, und d'rum wogst nit, daß s' i bin, der Dir zu bera Hojet wogst hat. Woant ebba, unferona hat kot' G'winn's Moant, nit d'rudt's nit, daß i so falsch jet' muß mit 'n Moier, der tag große Stud' auf mit halt? Also thua

Di im, ehvor mit d' Ne'u' kumpt, jankt geht's Dir und Dein Bota an 'n krag'n.“
„Du sollst dich Gelb hab'n,“ verärgerte Michl. „Aber acht Tagen kumpt wieder. Du kauft Alles herricht zur Furroaf, i verkalt Di nit.“
Nach acht Tagen kam der Brennspinnenplatz wieder und Michl folgte ihm gegen Mühsale des Schines das Geld aus und legte das nöthige Geld bei. Er arbeitete wieder leichter, als er das Dokument vernichtet und der gefährliche Wirtwiler in der That seine Reise nach der neuen Welt angetreten hatte.
Vier Wochen waren noch bis zu dem erstem Hochzeitsstag; jetzt, kostete er, könne Michl mehr dazuwissen kommen, jetzt war er seiner Sache gewiß, er verließ sich nun ganz auf sein Glück, doch nichts ist so leicht als eine schlechte Zuversicht, denn der Verächter schläft nicht.

XII.

Ein heißer Wind flich über die Steppeln der endlosen Banatebene hinweg und das weite, im Frühjahr und Sommer so üppige Land glück jetzt einer Wüste, aus welcher die sengenden Sonnenstrahlen den letzten Tropfen aufzunutzen schienen. Auf dem Grunde des Magnaten häufte sich die Arbeit in großem artigen Maßstabe. Weit und breit in der Mitte hörte man den Schlag der Dreschfel und das Klappern der Getreidepflügen, sah mit Bekümmern die beladenen Wagen auf der Straße von bunten Fahren, und Pferde, Ochsen und selbst Menschen zogern an den Pflügen, um für die nächste Saat das Land wieder in richtigen Stand zu setzen.
„Kais' war bald kein Schwern, bald beim leichten Fuhrwerk verwendet und der Wäldler war mit seinen Leistungen wohl zufrieden; er hatte noch nie einen verlässlicheren Knecht und Küstler gehabt, aber eben deshalb mochte er sich durchaus nicht in den Gedanken finden, das Vösl's Dienstzeit mit Ende September zu Ende gehen sollte. Es paßte ihm nicht, daß er über den Wäldler sein Recht hatte, daß er kein Sklave von ihm war, daß er keine hindische, lebenslängliche Knechtschaft von ihm fordern konnte wie von all den andern Kreaturen auf seiner Herrschaft. Und so kam es, daß er, der geschickte und unentbehrliche ihm Vösl, erlitten, gegen denselben einen um so ärgeren inneren Kampf empfand, denn es ging ihm

wider seine angeborene Gesinnung, dem Willen eines Anektes sich unterwerden zu müssen.
Und noch eine Person war auf dem Grunde, die sich in den Gedanken an Vösl's Abschied nicht finden konnte, das war die Tochter des früheren Leistiköpfers, die hiesigjährige Jits, deren Mutter die Wirtwiltigkeit des Gumbdren besorgte, wobei ihr jene beistand.
Das schöne Ungarnmädchen mit den tiefstschwarzen Augen hatte diese längt als süßen Keder nach dem blauglänzigen, blonden Schönen ausgeworfen, aber Vösl's Kien für ihre Kieze kein Kling, er schien überhaupt kein für ihre empfindliches Herz zu haben. Nirr wenn nach der Abendmusik das Mädchen in der Wirtwiltigkeit zu singen begann, dann schenkte ihr Vösl alle Aufmerksamkeit, dann verzog er auf eine kurze Weile die Sehnsucht nach seinen heimathlichen Bergen; er konnte sich nicht satt hören an den eigenbüthigen Klängen, bei deren Klängen alle Fibern des Herzens sich in ihm zu regen begannen.
Vösl's Vösl schied sich am nächsten in seinen Neben, das Vösl's Vösl ist die Blume der Eigenheit eines Volkes, seiner Sprache, seines Landes, seiner Muth und seiner Seele; denn durch das Vösl sieht man dem Volke ins Herz, dem Volle und dem Einzelnen, und gar bald war es dem jungen Wanne klar, daß er von Jits geliebt werde, geliebt mit dem leidenschaftlichen Feuer, welches der Ungarin eigen ist. Doch nicht! Auch Jits's Mutter schenkte keinen böseren Wunsch zu hegen, als die junge Leute recht bald verbunden zu sehen. Der Gumbdren hatte ihr für diesen Fall zugesagt, daß er die Verbindung genehmigen und Vösl als seinen Leistiköpfen anstellen würde.
Aber Vösl dachte an seines von beiden. Seine Gedanken, sein Hoffen waren der Demuth zugewandt, die er nach dem Jungfernen Dienstzeit ohne Vertrag ansuchen wollte, gleichviel, ob er von dem noch eine Antwort bekame oder nicht.
Wann Jits eines ihrer schönsten Fieber, dann starrte er lange schweigend vor sich hin, er dachte an Vösl's Vösl, der ihm doch so vielmal lauscher und schöner blickte als viele lebensschafflichen, fliegenden und weinenden Töne, er gedachte seiner Berge und der herzerfreuenden Solen, mit welchen die Almbewohner herabgrüßten in das Thal und wieder hin zu den

